

JUTTA DITFURTH

ZEIT DES ZORNS

Warum wir uns
vom Kapitalismus
befreien müssen

WESTEND

Wäre der Prozess der Entkolonialisierung Afrikas nicht noch tragischer verlaufen, hätte die Sowjetunion nicht zahlreiche Befreiungsbewegungen politisch, aber eben auch mit Waffen unterstützt? Wie viele weitere militärische Überfälle der US Army auf Trikontstaaten (unter ihnen zum Beispiel Korea, Guatemala, Indonesien, Kuba, Vietnam, El Salvador, Nicaragua, Grenada, Panama, Somalia, Sudan, Afghanistan, Jugoslawien und Irak) und wie viel zusätzliche mörderische Anschläge der CIA als beispielsweise auf gewählte linke Präsidenten wie Salvador Allende (Chile, 1973) oder Patrice Lumumba (Kongo, 1961) hätte es gegeben?

Wir in der Bundesrepublik hatten den Sozialstaat auch dieser Systemkonkurrenz zu verdanken. Der kapitalistische Frontstaat des Kalten Krieges, in dem wir lebten, musste

beweisen, dass sein System das sozialere System war. Heute, wo die Herausforderung durch den »realen Sozialismus« fehlt, wird abgeräumt, was vor allem die Arbeiterbewegung seit dem 19. Jahrhundert in langen, oftmals blutigen Kämpfen erreicht hat. Kampferrfolge werden mit rasender Geschwindigkeit zunichte gemacht.

Nach dem Rollback kam dann die Weltwirtschaftskrise, an deren Ende eine unvorstellbar große Zahl von Menschen schlechter dran sein wird als je zuvor, während kleine Kreise, auch dank unserer Steuergelder in Gestalt von staatlichen Rettungsfonds, die Chance zielstrebig genutzt haben werden, noch größere Teile des gesellschaftlichen Reichtums zu fressen.

Wir finden uns zurückgeworfen auf die Grundfragen und auf die Erkenntnis, dass es im Kapitalismus keinen automatischen

sozialen Fortschritt gibt, von dem alle profitieren. Heute leben weltweit mehr als eine Milliarde Menschen in Slums.² Etwa so groß war die Weltbevölkerung, als der junge Friedrich Engels zwischen 1842 und 1844 durch die Armenviertel von Manchester und London-St. Giles ging, um *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* zu studieren.³

Fetische zerbrechen wie der vom Ende der Geschichte; Legenden platzen wie die vom überlegeneren System. Die Ärmsten haben es immer gehaut, aber große Teile der Mittelschicht, auch ihrer kritischeren Teile, wollten – bei allen Rückschlägen – an einen prinzipiell fortschrittlichen gesellschaftlichen Prozess glauben: ob aus Naivität, mangelnder politischer Bildung oder dem Wunsch, keine Erkenntnisse im eigenen Kopf zuzulassen, die die eigene materielle

Existenz grundsätzlich in Frage stellen oder politische Praxis erforderten.

Der Busfahrer, den ich eingangs erwähnte, war im Grunde genommen kein militanter Mensch. Er ist Mitglied einer Gewerkschaft, von der er sich »sozialpartnerschaftlich« verraten sieht. Die frühere SPD/Grüne-Bundesregierung (1998–2005), die er hoffnungsvoll gewählt hatte, hat ihn kalt lächelnd in die Armut gestürzt. Die nachfolgenden Regierungskoalitionen aus CDU/SPD sowie CDU/FDP haben daran angeknüpft. Was soll der Mann tun?

* * *

Über den Sinn unseres Lebens entscheidet kein »höheres Wesen«, keine Kirche, keine Regierung und nicht das Kapital. Darüber bestimmen wir selbst. Für jeden Humanisten und Linken ist der Mensch das zentrale

Wesen, und es gilt, alle gesellschaftlichen Verhältnisse umzustürzen, in denen der Mensch seines Lebens, seiner Entfaltungsmöglichkeiten, seiner Gesundheit und seines Glücks beraubt wird. Karl Marx hat es vor fast 170 Jahren so formuliert:

»Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass *der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.«⁴

Das politische Ziel linker Politik ist es, gesellschaftliche Verhältnisse herzustellen, in denen der Mensch frei ist und sozial gleich. Erst dann kann das soziale Wesen Mensch selbstbestimmt mit anderen leben und zugleich alle seine verschütteten und drangsalierten Bedürfnisse und Fähigkeiten